

Ev.-Luth. Pfarramt Niederasphe-Treisbach-Simtshausen

Lesepredigt für Sonntag, den 18.04.2021 Misericordias Domini von Pfr. Helge Hofmann

Liebe Gemeinde,

würde ich am 25. Dezember eine Predigt mit den Worten beginnen: „Heute ist der erste Weihnachtstag“, wäre dieser Hinweis überflüssig. Alle wüssten, was für ein Tag ist.

Am heutigen Sonntag aber beginne ich bewusst mit den Worten: Heute ist Hirtensonntag.

„Wie das?“, werden manche von Ihnen verwundert fragen. „Hirtensonntag – was bedeutet das? Habe ich noch nie gehört.“

Ja, heute ist der sogenannte Hirtensonntag, auf Lateinisch „Misericordias Domini“, übersetzt: „Barmherzigkeit des Herrn“. Der Name bezieht sich auf Psalm 89, Vers 2: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich“, so die Lutherübersetzung. Gott ist gnädig und barmherzig –, so ist er für uns der gute Hirte. Er steht an diesem Sonntag im Mittelpunkt des Predigttextes aus dem alttestamentlichen Prophetenbuch Hesekiel, ausgewählte Verse aus dem 34. Kapitel:

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

„Wehe den Hirten Israels!“ - Vielleicht ist dieser bedrohliche Ruf aus dem Predigttext bei Ihnen hängengeblieben. Der Prophet Hesekiel ist hier so etwas wie ein Sprachrohr Gottes für das Volk Israel.

Von Hirten ist also die Rede, von Herde und bester Weide. Diese Bilder aus der Weidewirtschaft waren den Menschen im alten Orient geläufig. In unserer modernen Welt heute sind sie eher fremd. Gemeint sind hier mit den Hirten die Könige, die ihrer Verantwortung nicht nachgekommen sind. Sie haben nur sich selbst im Blick und ihr Wohlergehen. Sie haben sich selbst geweidet, nicht aber das Volk. So haben sie dazu beigetragen, das Volk auf einen Tiefpunkt seiner Geschichte zu führen.

Der Prophet Hesekiel befindet sich mit einem Teil des in die Fremde verschleppten Volkes Israel in der später sogenannten „Babylonischen Gefangenschaft“. Vorbei ist es mit dem eigenen Land und Staat Israel. Vorbei ist es auch für die Könige Israels. Die Könige Israels sind für Hesekiel jetzt Vergangenheit. Er bringt sie aber noch einmal zur Sprache, indem er sie als verantwortungslos anprangert. In diesem Zusammenhang kommt er allerdings nicht auf das Volk zu sprechen, das seinen Teil Schuld an Niedergang und Verschleppung hat. Im Auge hat er in diesem Zusammenhang nur gegenwärtige und zukünftige Herrscher. Sie will er auf ihre Verantwortung gegenüber Gott und den ihnen Anvertrauten ansprechen. Zugleich will er die Menschen auf Gott als den besten Herrscher und Hirten hinweisen. Es soll ihr Trost sein, dass sie letzten Endes von Gott abhängig sind, nicht von den Herrschern der Welt.

„Wehe den Hirten Israels!“ - Dieser Ruf Hesekiels lässt sich schnell aktualisieren. Waren im Hesekiel-Text Könige gemeint, so sind das heute in unseren Breiten etwa Politiker, die in der Regierung krasse Fehlentscheidungen treffen oder sich vielleicht selbst bereichern. Dazu manche Wirtschaftsführer, Manager und Aufsichtsratsvorsitzende, die in und trotz der nun schon ein Jahr währenden Krise zuallererst darauf aus sind, ihre „eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen“, ehe sie an die vielen

denken, die etwa unter Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit zu leiden und damit zu kämpfen haben. Oder Banker, die mit ihrer Vorgehensweise ein ganzes Finanzsystem gefährden.

So könnte der Weheruf des Propheten uns heute dazu verleiten, auf „die da oben“ zu schimpfen. Doch das hieße, Hesekiel und seine Worte gründlich miss zu verstehen. Denn Hirten im weiteren Sinn sind auch viele andere. Gemeint sein können alle, die für andere Verantwortung tragen: Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte in den Krankenhäusern und Pflegeheimen, Menschen, die im Katastrophenschutz arbeiten, Vorgesetzte, Chefs in Firmen und Behörden, Lehrer und Erzieherinnen in Schulen und Kitas, Trainer in Sportvereinen, Pfarrerinnen und Kirchenvorsteher in ihrer Gemeinde, Vermieter gegenüber ihren Mietern, Eltern gegenüber ihren Kindern und umgekehrt längst erwachsene Kinder gegenüber ihren alt gewordenen Eltern.

Zwei Sätze können charakterisieren, was Hirten tun oder lassen können. Der eine: „Einen Löwen interessiert es nicht, was die Schafe über ihn denken.“ Das ist selbstherrlich und arrogant. Bei Hesekiel heißt es: „die sich selbst weiden“, also bereichern. Sie nutzen oder beuten Menschen aus, manchmal bis aufs Blut. Und der andere Spruch: „Ein guter Hirte schert seine Schafe, aber er zieht ihnen nicht das Fell über die Ohren.“ Das ist realistisch. Natürlich darf eine Führungsrolle auch Vorteile bringen. Aber die Verantwortung für andere, die Verantwortung für die ihnen anvertrauten Menschen muss an erster Stelle stehen.

Vielleicht sind wir selbst in einigen Bereichen und Funktionen so etwas wie Hirten, verantwortlich für andere. Bleibt die Frage: Gehören wir zu den „Löwen“? Oder gehören wir zu den „guten Hirten“? Der biblische Text beschränkt sich nicht auf einen Weheruf gegen schlechte Hirten. Ein bloßer Ruf könnte wie eine leere Drohung klingen. Nein, es geht Hesekiel um mehr: Gott wird „seine Herde von ihren Händen fordern“, heißt es, ohne dass es im Einzelnen erläutert wird. Jedenfalls wird Gott auch sie zur Verantwortung ziehen.

In der Geschichte gibt es viele Beispiele dafür, wie despotische Herrscher gescheitert sind. Ihre Bäume wuchsen nicht in den Himmel. Überlassen wir alles, was mit Scheitern und Strafe zusammenhängt getrost Gott.

Was der Prophet Hesekiel als Wort Gottes weitergibt, und das ist für mich das Entscheidende, lässt sich mit dem Wort Trost zusammenfassen. Den Israeliten werden Streicheleinheiten zuteil. Das lässt sich nur aus der damaligen Situation erklären. Israel lag am Boden. Die Elite des Volkes war nach Babylon verschleppt worden. Und die in der Heimat Zurückgebliebenen fristeten ein kärgliches Leben. Jerusalem lag in Trümmern.

Da will sich Gott um sein Volk kümmern, wie sich ein Hirte um seine Herde kümmert. Von Heimführung in die Heimat ist die Rede. Das Verlorene und Verirrte soll wieder zurechtgebracht werden. Und tatsächlich wurde später den Verschleppten die Rückkehr in die alte, vertraute Heimat Israel gewährt.

Kehren wir noch einmal zum Bild des Hirten zurück, so sind die ihm jeweils Anvertrauten mit dem Bild des Schafes nicht falsch bezeichnet. Jedenfalls bietet der Predigttext achtmal die Begriffe Herde und Schafe. Schafe, das klingt zunächst eher nach Dummheit. „Du dummes Schaf“, wird manchmal gesagt oder zumindest gedacht. Manches Tier wird ja als Schimpfwort gebraucht, meist missbraucht, wie das „dumme Huhn“. Dabei sind Schafe nicht dumm, wie Forschungen ergeben haben. Zucken wir also nicht zurück, wenn wir durch unseren Text auf die Seite der Schafe gestellt werden.

Wie sieht das nun aus, Gott als unser Hirte und wir seine Schafe?

Der Blick in zwei weitere biblische Texte bringt uns weiter:

Zuerst ein alttestamentlicher Text, sogar eine der bekanntesten Bibelstellen: Psalm 23.

Kannte der Prophet ihn eigentlich? Wir wissen es nicht. Aber dieser Psalm gibt genau das wieder, was Hesekiel hier als Gottes Wort zur Sprache bringt. „Der Herr ist mein Hirte.“ Wir kennen diesen Psalm vielleicht sogar auswendig. Seine Aussagen sind durchweg positiv, Mut machend, tröstend. Zuerst macht der Beter deutlich, wie sehr Gott ihn leitet und ihm hilft. In bildhafter Sprache ist von „grüner Aue“, „frischem Wasser“ und „rechter Straße“ die Rede. Dann wird das Lied zum Gebet: „Denn du bist bei mir.“ Gott gewährt Gastfreundschaft, Heimat, Geborgenheit – mitten im tiefsten Tal, mitten in Angst und Verzweiflung, mitten in Not und Einsamkeit, mitten in Isolation und Sorge.

Und der Beter selbst? Er gelobt, zeitlebens Gott zu folgen, ihm die Treue zu halten. Können wir uns diesen Psalm zu eigen machen – also nicht nur auswendig, sondern auch inwendig?

Der andere Text ist aus dem Neuen Testament. Zu ihm laufen Verbindungslinien aus dem Alten. Im 10. Kapitel des Johannesevangeliums findet sich eins der sogenannten Ich-bin-Worte Jesu: „Ich bin der gute Hirte.“ Wurde im Psalm und bei Hesekiel Gott mit dem Bild des Hirten vorgestellt, so bezieht Jesus dieses Bild im Neuen Testament auf sich selbst. Nachdrücklich stellt er noch das Eigenschaftswort „gut“ dazu. Er kenne, sagt er, die Seinen, die Schafe. Und die Seinen kennen ihn.

„Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ Der gute Hirte geht also bis zum Letzten, bis zum Äußersten, um sich für seine Herde einzusetzen.

Wenn wir in der Nachfolge Jesu leben, wenn wir, wie der Beter des 23. Psalms, uns vertrauensvoll in seine Hände legen, dann dürfen wir die Erfahrung machen, dass er, Gott, als der gute Hirte uns vorangeht, uns führt und leitet, auf uns achtet und für uns sorgt -, eben wie ein Hirte für seine Herde. Kraftvoll und liebevoll kümmert er sich um uns. Und wir dürfen ihm vertrauen.

Liebe Gemeinde,

heute ist der – Sie haben es noch in Erinnerung -: Hirtensonntag.

Ein Landwirt sagte immer: „Erst wenn der gute Hirte gepredigt ist, kann es warm werden.“

Das meinte er im Hinblick auf den warmen Frühling nach diesem Sonntag. Doch auch die andere Bedeutung gilt: Erst wenn Jesus Christus als der gute Hirte verkündigt und angenommen ist, kann es unter den Menschen warm, also versöhnlich und friedlich werden.

Die Erfahrung, dass dieser Hirte hilft und tröstet, auch und gerade in einer Zeit mit Einschränkungen, Belastungen und Entbehrungen, schließt uns als Gemeinde zusammen, führt Menschen zueinander. Wenn vielleicht auch nicht im persönlichen Kontakt, dann aber doch im Gebet und im Aneinander-Denken. Darin sind wir vereint: Wir dürfen das Gefühl der Geborgenheit bei Gott und die Wärme des Glaubens erfahren und uns davon tragen lassen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nicht nur heute einen guten Hirtensonntag, sondern an jedem Tag, der kommt, einen bergenden, tröstenden, Mut und Hoffnung weckenden Hirtentag. Denn er, der gute Hirte, geht an Ihrer Seite mit, an jedem Tag. Amen.

Gebet

Barmherziger Gott, wir bitten dich für alle, die zu Christus gehören,
dass sie seine Stimme hören und ihm folgen –
auch in entlegenen Tälern des Lebens;
für alle, die sich von ihm weg entfernt haben in unwirtliches Gelände,
dass der gute Hirte sie findet und heimbringt.

Wir bitten für alle, die mit ihrem Glauben alleinstehen
und sich nach Gemeinschaft – einer Herde – sehnen,
dass sie vor Mutlosigkeit bewahrt bleiben;

für alle, die im Dienst der Verkündigung stehen,
dass sie den Ruf des guten Hirten weitergeben,
aber auch selbst entschlossene Hirten für die ihnen Anvertrauten sind.

Wir bitten für alle, denen Menschenleben anvertraut sind in Erziehung, Betreuung und Pflege,

dass sie ihre Aufgabe annehmen und erfüllen
in der Liebe des guten Hirten.

Wir bitten für alle,

die ihr Leben einsetzen, um andere Leben zu retten,
dass sie in aller Gefahr stets besonnen agieren
und sich selbst gehalten wissen. Amen.

